

die Theologie, so gesund sie ist, bliebe einiges anzufragen.

Äußerst kenntnisreich und dem neuesten Stand der Literatur folgend stellt sich der Beitrag von Wolfgang J. Bandion dar (der offenbar anstelle des beim Symposium gehaltenen Referates von Alois Brandstetter eingefügt wurde). Der Artikel des Vf. „Der Gott der Dichter“ ist untertitelt mit der Note: „Rhetorik des Schweigens“. Bandion greift damit ein Motiv auf, das Eugen Biser einmal als theologisches Desiderat geäußert hat, wenn er davon sprach, daß das „Wort Gottes ebenso in seinem Reden wie in seinem (theologisch noch kaum bedachten) Schweigen . . . gesehen werden muß.“ So sei es auch das Charisma des Dichters, den Menschen wegzuführen „von der Oberflächlichkeit des Seins in die Tiefe der Seele, wo er schweigend die Wortgewalt Gottes erfährt“ (48). Eine ausgesprochen gründliche philosophische Studie zum Problem einer „Theologie des Namens Gottes“ bietet der Beitrag von Augustinus K. Wucherer-Huldenfeld. Der ausführliche Aufsatz (49–102) ist eine gelungene Apologie der Bedeutung des „Namens“ im Vergleich zur Welt der philosophischen „Begriffe“. „Die Frage nach der Person lautet aber anders als die nach dem Etwassein, Wassein, Wesen oder Sobestimmtsein.“ (67) Den Abschluß des Bandes bildet ein Aufsatz des holländischen Theologen Piet Schoonenberg, der auch den Titel für das Buch abgegeben hat: „Versuch, über Gott zu reden.“ Der Beitrag kreist um das zentrale Mysterium des christlichen Glaubens, nämlich den Gott der Liebe. In eindrucksvoller Weise wird dabei die Liebesmetaphysik des Thomas von Aquin ausgebaut und bereichert um die schon bei den Mystikern anzutreffende „ekstatische Auffassung“ von Liebe (110). Ohne philosophisches Denken zu umgehen, betont Vf. ähnlich wie einst Pascal: „Für mich ist das Geheimnis Jesu und der Jesus des Evangeliums das Zeugnis geworden, das es für mich möglich und sinnvoll macht, auch die philosophischen Gottesbeweise mitzuvollziehen.“ (104) Insgesamt bietet dieser 4. Band der Reihe „Forum St. Stephan“ eine Reihe von anregenden und lesenswerten Essays, die jene wohl wichtigste Frage von verschiedenen Seiten beleuchten, die sich uns im Leben stellt: die Frage nach Gott!

Linz

Alfred Habichler

KIRCHENGESCHICHTE

■ WALSH MICHAEL, *Christen und Caesaren*. Die Geschichte des frühen Christentums. Übersetzt von Gabriele Wollmann. (256). Ploetz, Freiburg 1988. Geb.

Ohne Zweifel ist in den letzten Jahren das Interesse breiter Kreise an der Frühzeit des Christentums gewachsen. Dem will auch das vorliegende Buch, eine Übersetzung des 1986 erschienenen Titels „Roots of Christianity“, Rechnung tragen. Vf., der schon zahlreiche Beiträge zur Kirchengeschichte und zu religiösen Fragen der Gegenwart veröffentlicht hat, unternimmt hierin den Versuch, die Geschichte des frühen Christentums zu erzählen und sich in das Leben der Christen hineinzudenken, die als Mitglie-

der einer Minderheitenreligion inmitten einer ihnen feindlich gesinnten Umwelt lebten“ (11). Dabei möchte er auch herausfinden, ob die Kirche am Anfang des 4. Jh. noch dem entsprach, was Jesus — wenn überhaupt — gewollt hatte, und wie der Wandel bis zu diesem Zeitpunkt zu werten ist.

Seine Darstellung geht von der politischen und religiösen Situation Palästinas zur Zeit Jesu aus und erstreckt sich bis zur Konstantinischen Wende. Der Leser wird mit dem Schicksal und der Botschaft Jesu vertraut gemacht, er lernt die Bücher des NT und ihre Probleme kennen und erfährt, wie sich das Christentum ausgebreitet und in den verschiedenen Gebieten des Römischen Reiches recht eigenständig entwickelt hat. Weitere Kapitel sind dem gottesdienstlichen Leben, den christlichen Wertvorstellungen und der Herausforderung durch die Verfolgungen gewidmet. Ergänzt wird alles noch durch ein Verzeichnis der wichtigsten — zumeist englischsprachigen — Bücher und Aufsätze, die zugrunde gelegt wurden, und durch ein Personen- und Sachregister.

Das Buch besticht zunächst durch seine Anschaulichkeit; der engagierte Stil, die relativ häufige Einbeziehung von Quellentexten und die reiche Bebilderung tragen dazu bei. Darüber hinaus bemüht sich der Autor, dem heutigen Stand der ntl. und kirchengeschichtlichen Forschung gerecht zu werden; bislang immer noch verbreitete Vorstellungen werden hinterfragt und offene Probleme beim Namen genannt. Ein mit der Materie nicht vertrauter Leser dürfte dabei freilich manchmal überfordert sein. Erwähnenswert ist weiterhin, daß verschiedene Themen zur Sprache kommen, die zu den „heißen Eisen“ gegenwärtiger Diskussionen gehören. Das betrifft z.B. die Wechselwirkung zwischen Christentum und jeweiligem Umfeld, das Verhältnis der Christen zum Staat, die Frage des Wehrdienstes, die Einstellung zur Sexualität oder die Rolle der Frauen in der Kirche. Zu letzterem kann man u.a. lesen: „Eines der wesentlichen Merkmale des frühen Christentums, welches der Konvention geopfert wurde, war die Führungsrolle der Frauen.“ (117)

Ist das Buch an einigen Stellen auch etwas tendenziös, so verfällt der Autor doch im großen und ganzen keiner „Schwarz-Weiß-Malerei“, sondern bemüht sich immer wieder um eine verantwortete Ausgewogenheit. So wertet er das Arrangement des Christentums mit seiner Umwelt und die Wandlungen der kirchlichen Struktur und Theologie auch nicht als Verrat am Ursprung, sondern beantwortet am Ende seiner Darstellung die Frage, ob sich die Kirche, der Konstantin im Jahre 313 die Religionsfreiheit gewährte, trotz aller Veränderungen noch mit der Gründung Jesu identisch gefühlt hat, mit einem klaren „Ja“. Einen kritischen Leser kann dieses Buch sicher recht gut in die frühchristliche Zeit und ihre Probleme einführen.

Erfurt/Rom

Gerhard Feige

■ ISERLOH ERWIN (Hg.), *Katholische Theologen der Reformationszeit* 47. (KLK 47). (96). Aschendorff, Münster 1987. Kart. DM 22,—.

In dem verdienstvollen Unternehmen, an Hand von übersichtlichen, allgemein verständlichen Kurzbio-

graphien der katholischen Theologen der Reformationszeit Konkretes über das intellektuelle Umfeld der reformatorischen Ereignisse auszusagen, Einzelbelege über die Reaktion hauptsächlich der Kontroverstheologie zu liefern und damit auch Verständnis für die konfessionelle Mentalität der vortridentini- schen Zeit zu wecken, liegt jetzt das vierte Heft vor. Die Sammlung enthält drei Theologen aus dem Dominikanerorden, darunter den Inquisitor *Hoogstraeten*, den wir aus den „Dunkelmännerbriefen“ kennen, dann die Reichstags- und Konzilstheologen *Vehe* und *Pelargus*. Den Augustiner *Hoffmeister* kennen wir von den Religionsgesprächen, die dem Schmalkaldenkrieg vorangingen. Dazu kam der Reformkardinal *Sadoletto* und der Löwener Theologe *Tapper*. Das Schrifttum der Autoren ist, wie es sich von selber versteht, durch die reformatorische Kontroverse bestimmt. Dabei zeigen die auffallend hohen Auflageziffern vor allem katechetisch-dogmatischer „Summen“ wie die der *Loci communes*-Literatur, daß die Anzahl derer, die jetzt Klarheit über Kontroversthemata wie Meßopfer, Beichte, Fegefeuer u. a. erlangen wollten, das theologisch interessierte Lesepublikum aus dem Zeitalter der Handschriften quantitativ bei weitem übertraf. Was das für den Wandel des Bewußtseins bedeutete, ist uns schwer zu ermessen. Wolfgang Reinhard weist darauf hin (29), daß z. B. *Sadoletto* als gelernter Jurist eigentlich theologischer Autodidakt war. Damit hat er ein Thema angesprochen, das zwar nicht für dieses Heft charakteristisch ist. Denn hier sind hauptsächlich Schultheologen versammelt. Aber es wäre reizvoll, einmal eine Monographie über Werdegang und Rolle der theologischen Autodidakten der frühen Neuzeit zu schreiben. Eigentlich war auch Erasmus theologischer Autodidakt trotz seines in Turin flüchtig erworbenen theologischen Doktorats.
Salzburg—Wilhering Gerhard B. Winkler

■ HONÉE EUGENE, *Der Libell des Hieronymus Vehus zum Augsburger Reichstag 1530*. Untersuchung und Text zur kath. Concordia-Politik. (rst 125). (XXVII+362). Aschendorff, Münster 1987. Kart. DM 98,—.

E. Honée hat sich bereits in mehreren Veröffentlichungen als hervorragender Kenner der Religionsverhandlungen auf dem Augsburger Reichstag ausgewiesen. In dem vorliegenden Band legt er eine Untersuchung zur katholischen Concordia-Politik vor und zeigt sie am Beispiel des Hieronymus Vehus und seines Libells zum Augsburger Reichstag auf. Der badische Kanzler Vehus, der durch die Biographie von H. Immenkötter neustens einem weiteren Kreis bekannt geworden ist, hat auf dem Reichstag zu Augsburg eine einflußreiche Rolle gespielt. Für die Kenntnis der Unionsverhandlungen in Augsburg sind seine Akten eine bedeutsame Quelle. H. untersucht die Entstehungsgeschichte der Vehus-Akten und ihre Nachwirkungen auf dem Religionsgespräch von Hagenau 1540 und legt eine Textausgabe der Akten in kritischer Edition vor. Eingehend erörtert er die Textüberlieferung, berichtet über die Karlsruher und Wiener Handschriften der Akten. Eine der wich-

tigsten Quellensammlungen von katholischer Seite über den Augsburger Unionsversuch wird so der Forschung zugänglich gemacht.

Das Werk dokumentiert, wie sehr man sich 1530 auf katholischer Seite — leider erfolglos — bemüht hat, die Glaubensspaltung zu überwinden.

Der umfassende Kommentar, den H. seiner Edition voranschickt, liefert zahlreiche neue Forschungsergebnisse. Von den vielen aufschlußreichen Einzelheiten über die Verhandlungen im August 1530 seien nur die Ausführungen von H. über die Drei-Männer-Delegation erwähnt. H. macht deutlich, daß die Vermittlungsvorschläge vom 20. August im evangelischen Lager eine regelrechte Krise auslösten. Die evangelischen Reichsstände waren der Ansicht, es seien zu weitgehende Zugeständnisse gemacht worden, besonders hinsichtlich der bischöflichen Jurisdiktion. Melanchthon mußte deshalb seine Verhandlungsposition gegen innerprotestantische Kritik verteidigen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Trotz dieser ablehnenden Haltung der Protestanten machte die katholische Delegation am 28.8.1530 neue Zugeständnisse.

Die Untersuchung von Honée ist ein bedeutsamer Beitrag über die katholischen Unionsbemühungen auf dem Augsburger Reichstag 1530 und beim Religionsgespräch in Hagenau 1540. Sie bringt eine Fülle von neuen Erkenntnissen und kann zahlreiche herkömmliche Ansichten korrigieren.

Freiburg i. Br.

Remigius Bäumer

■ KLAUSNITZER WOLFGANG, *Das Papstamt im Disput zwischen Lutheranern und Katholiken*. Schwerpunkte von der Reformation bis zur Gegenwart. (Innsbrucker theologische Studien, Bd. 20). Tyrolia Verlag, Innsbruck, Wien 1987.

Das vorliegende Werk wurde als Habilitationsschrift von Walter Kern SJ betreut. Es steht hier leider nicht der Raum zu Verfügung, die fast 600 Druckseiten auch nur annähernd erschöpfend zu würdigen. Zunächst darf man den Mut zur Themenwahl anerkennen. Denn nicht in der Wahl des Modischen liegt die Zukunft der Theologie, auch nicht die des ökumenischen Gesprächs. Schließlich ist von Paul VI. das humorvolle Wort aus Genf bekannt: „Ich weiß, daß der Papst das größte Hindernis der Ökumene ist!“

Die erste Hälfte des Werkes ist der Motivgeschichte gewidmet, wobei „Papalisten“ und Anti-Papalisten in wohlgemeintem Proporz zu Wort kommen. Dabei ist sich der Verfasser der Problematik des Auswählens wohl bewußt.

Die auffallenden Parallelen zwischen Marsilius von Padua und Luther waren immer schon bekannt, aber trotzdem ist es reizvoll zu sehen, wie revolutionäre Ideen (wie das Schriftprinzip, der Summepiskopat der Fürsten und die Reduktion des Klerus auf die bloß geistlichen Obliegenheiten) Jahrhunderte zuvor ausgedacht wurden, bis sie ohne erkennbaren literargeschichtlichen Zusammenhang plötzlich zur Explosion führten. Ockham wird als direkter Vorläufer Luthers gesehen, wie es auch namhafte Kirchenhistoriker tun.

Nur tut man, glaube ich, auch historischen Gestalten